

- 1829 72jährig „nach vielen erlittenen Leyden und Kummer seiner früher verstorbenen Tochter Aloisia, die sie ihm bey Lebzeiten zugefügt hat.“
- G s c h i e l Jakob, 1821 in Pöllauberg geboren, schuf 1871 die Rosenkranzgruppe des Xaveriusaltars aus Holz, 1884 vier Sandsteinstatuen für das Hauptportal. Beide durchaus beachtliche Leistungen des frommen und fruchtbaren Meisters.
- B r a n d s t e t t e r Hans, ein gebürtiger Hitzendorfer, Schüler Gschiels, meißelte die porträtgetreue Büste des volkstümlichen Dompfarrers Hebenstreit, das vom Presbyterium zum Dompfarrhof gemütvoll herüberblickt.
- N e u b ö c k Peter, 1855 in Obdach geboren, 1928 in Graz gestorben, schnitzte die „Pilgermadonna“, entwarf das eindrucksvolle Kriegerdenkmal, das Hans Eisner formte. Die Gesamtleitung hatte Architekt Prof. Leopold Theyer inne.

M a l e r

- L a i b Konrad. Sein Werk haben wir bereits vorgestellt, über sein Leben ist leider herzlich wenig bekannt. 1448 bekam er in Salzburg das Bürgerrecht. In der diesbezüglichen Eintragung heißt es: „Conrad Laib maler purtig von Eyslingen in der von Oting landt.“ Ludwig Baldaß macht es in seinem jüngst erschienenen Buche „Conrad Laib und die beiden Rueland Frueauf“ wahrscheinlich, daß „Oting“ — Altötting, Laib also „aus dem Lande des zur Salzburger Diözese gehörenden Kollegiatstiftes von Altöttig“ stamme. Jedenfalls hatte Laib schon sechs Jahre vor seiner Einbürgerung für das Erzstift einen Gekreuzigten und das „Ziborium“ des Frühmeßaltars gemalt. 1450 wird ein Chunradus pictor in das Totenverbrüderungsbuch des Domkapitels eingetragen. Um 1400 geboren, mag Laib um 1465 gestorben sein. Aus dieser Zeit nämlich stammt sein letztes nachweisbares Werk, die Pettauer Tafeln. „Aus dem Standort dieser Schöpfung im abgelegenen Steiermark hat man den Schluß ziehen wollen, daß Konrad Laib gegen Ende seines Lebens nach Graz oder Judenburg übersiedelt sei.“ (Fischer.) Jedenfalls hat noch ein Jahrhundert später ein Maler Laib in Graz eine angesehene Rolle gespielt. Wohl zu Unrecht wurde dem Meister im Kirchenschmuck auch der Gradner-Altar von Köflach, derzeit im Diözesanmuseum, zugeschrieben.
- T h o m a s von Villach. Über Lebenswerk, Art und Bedeutung ist bereits das Nötigste gesagt. Hier nur noch zum neu eruierten Selbstporträt eine literarische Parallele. Paolo Santonino, Kanzler der Diözese Aquileja, kam 1485 mit seinem Bischof nach Villach und zeichnete den Meister folgend: „Er ist Bürger der Stadt Villach, hat dort seine Kunst gelernt und ist dort auch mit ihr alt geworden. Er ist klein, ist freundlichen Angesichts und rechtlichen Sinnes. Sein Vermögen ist nur gering, da er oftmals, wie es heißt, seine Arbeiten umsonst ausführt und sich scheut, diejenigen gerichtlich zu belangen, die sich schlankweg weigern, ihre Schulden zu bezahlen.“
- J a k o b d e M o n t e. Wastler hat das Familienvotivbild des Presbyteriums im Künstlerlexikon noch de Pomis, im „Hofleben“ aber bereits archivalisch de Monte zugewiesen. Über ihn ist die Forschung auch heute nicht hinausgekommen. Auch Thieme-Becker kennt noch kein anderes Bild von ihm.
- L i c i n i o Giulio, unbekannten Ortes um 1520 geboren, 1589 gestorben, Neffe und Schüler Pordenones, Hofmaler Maximilian II., malte um 1571 die berühmte Beweinung Christi für die Hofkapelle Marias von Bayern, „das einzige erhaltene unzweifelhafte Gemälde des Künstlers.“ Es ziert das Diözesanmuseum.

Pietro de Pomis. Schon Macher spricht 1700 „vom kunstvollen Pinsel Pietro de Pomis, dem berühmtesten Maler seines Zeitalters“. Von seinen Werken haben sich im Dome erhalten Maria Verkündigung und Ignatius, verloren gingen eine Himmelskönigin und St. Anna. Auf seinem Selbstporträt rühmt sich (Abb. 105) der Künstler, der sich durch seine Palette das Goldene Vließ errang, nur zweier Taten: Daß er die Malerkonfraternität gegründet und „wunderbarer Weiss mit die Engl das Gnaden Bild Mariahilf verfertigt“.

Siciliano Giovanni Bernardino ist nach P. Schurhammer SJ. der Meister des „wunder tätigen Gnadenbildes“ Franz Xaverius, dessen Kopie 1655 in die Hofkirche kam und noch heute das Altarblatt der ersten Kapelle links am Eingang ist.

Steinpichler Franz, gestorben nach 1706, der Schöpfer

des patriotischen Freskenzyklus im Mausoleum, malte laut Buch I einen hl. Franz Borgia um 60 fl für die Kanonisationsfeier am 30. August 1671. Möglicherweise ist er auch der Schöpfer des Armenseelenbildes in der Kreuzkapelle.

Maderni Antonio, gestorben 1702, bestritt nach Signierung 1699 die Freskierung der Dolorosakapelle. Der einzige gesicherte Freskant des Domes.

Hauk Johann Veit, Zögling der Jesuitenschule Maria Rast, Hofkammermaler, mit dem Jahresgehalt von „drei Fueder Salz“, danken wir, wie ich nach Buch II erstmalig feststellte, 1710 um 102 fl die 12 Bilder der Kanzel. Bekanntlich ist er auch der Schöpfer des Altarblattes Rochus und Sebastian, 1718 gemalt. Er starb 1746 in Graz und ist nach letztwilliger Anordnung, handschriftlich noch im Franziskanerarchiv erhalten, in der Kirche Maria Himmelfahrt begraben worden.

Flurer Franz Ignaz Josef ist der Dommaler. Er widmete unserem Gotteshaus sein Hauptwerk, Ägydius als Tröster der Bresthaften, das den Hochaltar ziert, sowie die beiden Seitengemälde. Er bekam dafür 1730 insgesamt 750 fl. Außerdem schuf er für die Ignatianische Novenne 1736 um 18 fl einen verschollenen hl. Ignatius. „Die Landschaft hat einen Zug ins Große und bei den Figuren des Vordergrundes zeigt sich der Künstler als Meister in der Beherrschung des Lichteffektes.“ (Wastler.) Für Deyerlsbergs Erbhuldigung zeichnete er u. a. auch die Hofkirche von außen und innen. Er ist 1688 geboren und 1742 in Graz gestorben. Sein Selbstporträt (Ab-

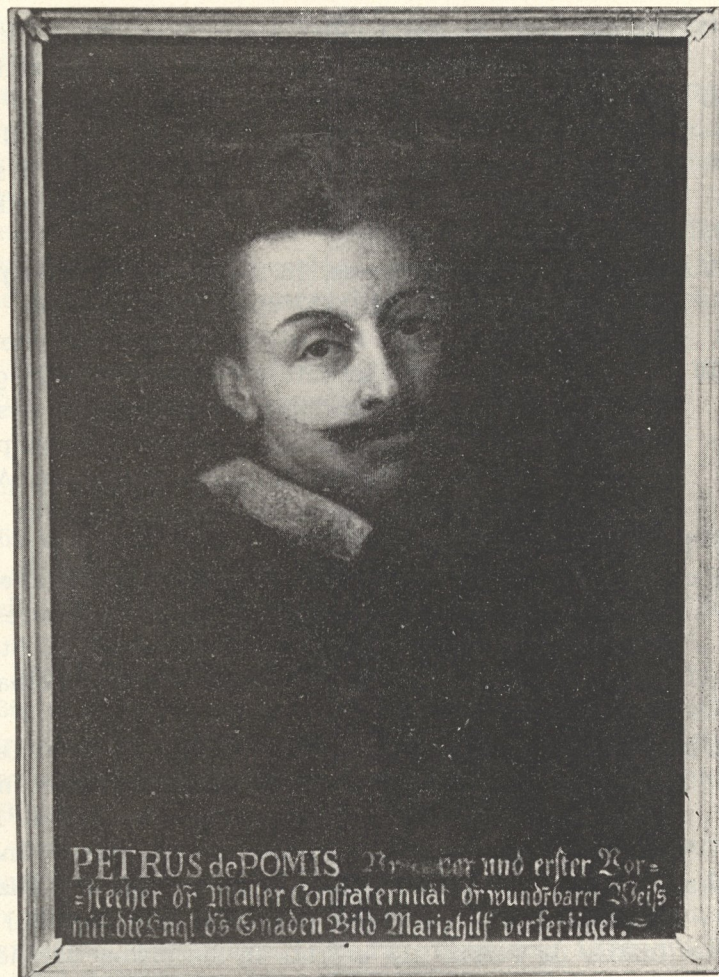


Abb. 105. Selbstporträt des Künstlers

bildung 106) in der Landesgalerie zeigt ihn als einen vornehm gekleideten, selbstbewußten Edelmann — dessen Adelsattribut Palette und Pinsel sind.

Ottl, pictor Viennensis, Maler zu Wien, lieferte 1736 zu je 16 fl Bilder der Heiligen Franz Borgia, Franz Xaver, Johannes und Paulus, Jakobus, Aloisius und Stanislaus, sämtlich verschollen, 1737 aber ein Bild des Hl. Franz Regis, wahrscheinlich identisch mit dem kleinen Gemälde am Nepomukaltar. Als Vorlage benützte er Bilder Antonio Pozzos.

Vogl Johann Chrysostomus, 1679 geboren in Steingaden in Bayern, 1748 in Graz gestorben, hat zumindest 1737 und 1738 Bilder für die Xaverianische Novenne beigezeichnet. Ein „Fogl“ hat wiederholt als Faßmaler gewirkt.

Wagenschön Franz, in Littisch (Böhmen) 1726 geboren, 1790 in Wien gestorben, gilt seit langem als Schöpfer der Apotheose des hl. Ignatius an der linken Chorscheidewand, Buch IV bezeugt ihn auch als Schöpfer des Annenbildes am Ignatiusaltar. Werke des beliebten Meisters hängen in Wien, Linz, Göttweig, Tulln. Er ist vertreten im Wiener Kunsthistorischen Museum und im hauptstädtischen Museum Budapest.

Schmidt Johann Martin, als Kremser-Schmidt aller Welt geläufig, gilt, wenn auch archivalisch nicht beglaubigt, als Schöpfer unseres Herz-Jesubildes in der Dolorosa-Kapelle. Er ist 1718 geboren in Grafenwörth, in Stein an der Donau 1801 gestorben. Das Joanneum besitzt, eine seiner vielen Kostbarkeiten, einen ganzen Saal mit 26 Stücken.

Laubmann Philipp Karl, 1778 in Graz verstorben, einer der fruchtbarsten steirischen Barockmaler, ist im Dom nachweisbar vertreten mit den beiden Oberbildern der Pfeileraltäre. Zugeschrieben werden ihm die hl. Aja, das Kongregationsbild in der Sakristei, eine Madonna in der Beichtkammer und ein Franz Xaver — im Depot.

Raunacher Johann Anton, um 1730—1735 in Graz geboren, malte 1767 für den Sakramentsaltar den Traum des hl. Josef (Oberbild) und restaurierte die beiden Altarblätter de Pomis. „Er brachte in die bisher durchaus ernste Haltung der steirischen kirchlichen und bürgerlichen Malerei nach Jahrhundertmitte einen frisch-fröhlichen lebenswarmen Zug.“ (Dr. Leo Bokh.)

Hierlitz Franz, dessen Werk und Lebensgang noch im Dunkeln liegt, restaurierte 1778 das „durchlöchernte“ Xaveriusbild, sowie de Pomis' Mariae Verkündigung, 1779 das „uralte Kreuzigung Christi Bild des berühmten Maller Albrecht Thier“, recte Konrad Laib. Ein Kreuzbild — von Hierlitz hängt in der Landesgalerie.

Tunner Josef, Historienmaler und Direktor der landschaftlichen Zeichenakademie, geboren 1792 in Obergraden bei Köflach, widmete dem Sakramentsaltar das poesieumwobene Bild der Himmelskönigin mit fünf klugen Jungfrauen. Wastler schreibt 1883: „Von Fresken des Künstlers kennen wir: Christus am Kreuz auf der rechten Seite des Portales der Domkirche, als Gegenstück zu dem sogenannten Eggenberger Bilde.“ Mit seinem berühmteren Pendant ist auch Tunners Wandbild überweißt worden. Tunner starb 1877 und liegt auf dem St.-Peter-Stadtfriedhof begraben. Sein Nachfolger im Amte

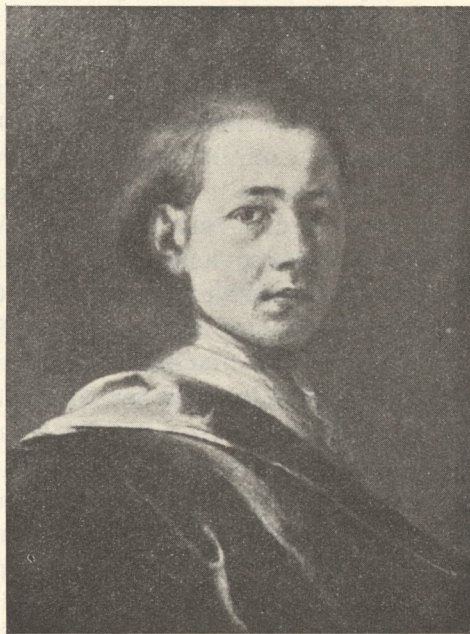


Abb. 106. Flurers Selbstporträt

Schwach Heinrich August renovierte „verhängnisvoll“ das Gottsplagengemälde, zeichnete aber mit vieler Hingabe seine Konturen. (Siehe Abb. 13, 14.)

Wonsiedler Alexander Josef, Maler, Kunstschriftsteller und Dichter, geboren 1791, gestorben 1858 in Graz, schuf für den Dom ein Gegenstück zum Kremers Schmidt, ein ovales Herz-Maria-Bild, das nach mehrfacher Wanderung in der Paramenten-kammer landete. Werke von ihm hingen beinahe in allen Kirchen von Graz.

Oer Anna Maria, Freiin, Schwester des Dompropstes Oer, geboren 1846 in Dresden, gestorben in Gößweinstein in Franken, widmete einen hl. Josef. Werke von ihr finden sich in Wien, Dresden und Fulda. Auch der hl. Paulus der Stiegenkirche war von ihrer Hand.

Mikschowsky Franz malte 1932 nach Motiven Feuersteins die Kreuzwegbilder, für die Bildhauer Johann Neuböck die barocken Rahmen schnitzte.

Faßmaler und Vergolder

Baumgartner vergoldete 1662 um 14 fl zwei Schränke für die Xaveriuskapelle, vielleicht hat er auch ihre „Bilder“, für die 24 fl ausgelegt wurden, gemalt.

Richard (nur Vorname?) erhielt 1671 4 fl für Arbeiten am Renaissancehochaltar des Vorjahres.

Werndl(e) Franz bekam 1710 340 fl für Blattgold, Farben und Vergoldung der Kanzel.

Vogl Johann Chrysostomus faßte und vergoldete den „Waltikin“ (Baldachin), die Abschlußdraperie des Hochaltars um 350 fl, für die „Vergultung des Speissgädter tirl und die Fassung der zwey gländer (Geländer) in den obrigen Fenstern“ erhielt er 31 fl. Auch 1737 und 1738 bekam er kleinere Beträge.

Märkl (auch Märchl) Matthias, nach Leo Bokh zwischen 1745 und 1755 in Graz nachweisbar, war einer der häufigst (und kostspieligst) beschäftigten Vergolder der Jesuitenkirche. Schon 1730 war er hier tätig, fertigte Entwürfe zum Hochaltar und Tabernakel „auff Märbl art zu fassen“, vergoldete 1736 12 Reliquiare, 1737 etliche Vasen, 1743 den Kreuzaltar, 1745 6 Altärchen, die Sakristei-Uhr, 12 Leuchter zu 14 Kerzen (Silberfassung), deaurierte 1746 Zieraten in der Sakristei und an Altären.

Ramschüßl Franz marmorierte 1737 3 Bretter für den Hochaltar, vergoldete 1737 2 „Postamentl“, den Auferstandenen und 4 Engel, 1738 aber um 80 fl das Chorgestühl.

Hein (Hain, Heun) bemalte 1740 Mitra und Pastorale für die Totenfeier des Papstes Clemens XII. auf dem Trauerkatafalk. 1745 pinselte er „Wölkchen“ für die Pfeileraltäre. Ebendamals: „Zahle dem Maler Hein ein Bild, in der Sakristei anzubringen“ 3 fl. Für Bild oder Rahmen? Vielleicht handelte es sich um das kleine „Porträt“ des Wohltäters Geroldt, das noch vor wenigen Jahren in der Sakristei hing. 1736 vergoldete er 12 Vasen und die 4 Wandleuchter Straubs, „in denen silberne Herzen“, 1747 ein Kelchkästchen und den halben Zierat der Sakristei, 1748 eine Tabernakel-Kuppel. (Der Entwurf für zwei Tabernakel war vom Profeßhaus in Wien beschafft worden.) Im selben Jahr vergoldete er ein „Schild zum Glockenturm“ um 6 fl, 1749 Verschiedenes um 8 fl 30 kr.

Karcher (Karchner) faßte 1769 um 569 fl das Hl. Grab im Mausoleum, vergoldete um 1110 fl die Rokoko-Orgel.

Gürtler und Feuervergolder

Görzinger Antonius, „giertler Mayster alhier“, formte für den jetzigen Hochaltar „5 Capitel samb den Wahsien“, fünf Kapitälle und Vasen aus Kupfer, 58 Metallbuchstaben zu einer zweiteiligen Inschrift usw.